

Bericht über Delegierten- und Jahres- Versammlung am 29./30. April 1950 in Schaffhausen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Schweizer Familienforscher = Le généalogiste suisse**

Band (Jahr): **17 (1950)**

Heft 5-6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-697907>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sein Leben an und er musste 50 Jahre alt werden, bis noch sehr zögernd die wohlverdiente Anerkennung eintrifft. Auch als er schon zu den Grossen im Reiche der Kunst gehörte, war die Zahl der ihn Ablehnenden, namentlich aus den Reihen der alten Maler und Kunstkritiker, immer noch sehr beträchtlich.

Ferdinand Hodler war ein fester, knorriger Stamm seiner und unserer engsten Heimat. Das ist er, trotzdem er die längste Zeit seines Lebens in welschen Landen verbracht hat, bis zu seinem Lebensende geblieben. Dort wo ihn wirkliche Liebe überrascht hat, war er treubesorgt, anhänglich und tief empfindsam. Seine Kunst und seine Sendung gingen ihm freilich über alles und diesem Umstand und auch seiner stets bedrängten Lage ist es wohl zuzuschreiben, dass manch teures Band sich wieder löste. Man kann unter Laien über Hodlers Malerei geteilter Meinung sein. Unbestritten aber ist seine Stellung als mutiger Bahnbrecher für eine neue moderne Kunstentwicklung. Dessen wollen wir uns über allen kleinlichen Streit hinaus, stets anerkennend und dankbar bewusst bleiben.

Bern, den 4. Januar 1950.

Bericht über Delegierten- und Jahres-Versammlung

am 29./30. April 1950 in Schaffhausen

Nachdem zuvor richtige Aprilstürme geherrscht hatten, reisten am 29. April die Delegierten bei prächtigstem Frühlingswetter durch den schönsten Blütenflor an unsere Nordmark zu ernster Arbeit. Die Verhandlungen nahmen dank vorzüglicher Disziplin einen angenehmen Verlauf und konnten in 3½ Stunden abgewickelt werden. Aus dem Jahresbericht des Vorstandes sei folgendes festgehalten:

Der alte Vorstand hielt 1949 noch drei Sitzungen ab zur Vorbereitung der Tagungen von La Neuveville/Biel, während der neue nur zweimal zusammentrat zur Behandlung der bevorstehenden Reorganisation der Zentralstelle, Werbeaktion, Wiederaufnahme des Tauschverkehrs mit gleichgesinnten Vereinigungen des Auslandes usw. Kleinere Geschäfte wurden vielfach auf dem Zirkulationsweg erledigt. Dank der Mitarbeit von drei Mitgliedern des alten Vororts Bern im neuen Vorstande wurden Schwierigkeiten, die sich aus der Zusammensetzung desselben aus zwei Sektionen hätten ergeben können, gut überbrückt.

Die neue Kommission hat die Reorganisation der Zentralstelle an die Hand genommen und unter anderem den Antrag gestellt, den Verwalter vom Auskunfts- und Forschungsdienst sowie allen administrativen Arbeiten zu entlasten und ihn nur mehr mit dem Vertrieb unserer Fachschriften und Formulare zu betrauen. Der ganze Fragenkomplex ist aber so weitschichtig und folgeschwer, dass es unmöglich war, den Delegierten eine Neuregelung vorzulegen, die vorerst im laufenden Jahre ausprobiert werden soll und definitiv erst einer Delegiertenversammlung 1951 beantragt werden kann.

Das Leben in den Sektionen darf im allgemeinen als befriedigend angesprochen werden, ausgenommen in Genf, wo heute eine eigentliche Sektion nicht mehr besteht. Es ist zu hoffen, dass dies nur eine vorübergehende Erscheinung bleibe und dass in absehbarer Zeit auch neue Sektionen ins Leben gerufen werden können. Die bestehenden aber sollten sich vermehrter Propaganda befleissen durch gelegentlich öffentliches Auftreten; denn die Mitgliederbewegung der SGFF war 1949 etwas rückläufig: 4 Todesfällen und 25 Austritten stehen 18 neue Mitglieder und Abonnenten gegenüber, so dass die Gesellschaft auf Jahresende 476 Mitglieder zählt gegen 487 im Vorjahre.

Die Bibliothek hat nur 41 Neueingänge zu verzeichnen gegen 76 im Vorjahr. Der Betreuer unserer Bestände ist für jedes Geschenk, seien es Drucksachen oder maschinengeschriebene Arbeiten unserer Mitglieder, ausserordentlich dankbar, da sein Kredit für Neuerwerbungen sehr beschränkt ist.

Ein erfreulicheres Bild zeigt unsere Jahresrechnung: den Einnahmen von Fr. 4388.15 stehen Ausgaben von Fr. 3759.94 gegenüber, so dass nach Verrechnung des Passivsaldos auf Ende 1948 die Vermögensrechnung mit einem Aktivum von Fr. 30.14 abschliesst; dazu kommen die zweckgebundenen Fonds der «Beiträge auf Lebenszeit» mit Fr. 461.—. Dieser günstige Abschluss ging allerdings auf Kosten unserer Zeitschrift, die auf Antrag der Delegiertenversammlung 1949 in ihrem Umfange beschnitten werden musste. Die detaillierten Rechnungen stehen Interessenten in vervielfältigter Form beim Sekretär J. Grüter, Stockerenweg 20, Bern, zur Verfügung.

Jahresbericht, Rechnungen und Voranschlag des Gesellschafts-Vorstandes wurden einstimmig genehmigt. Der Jahresbeitrag wurde vorläufig auch pro 1951 auf Fr. 8.— belassen; doch wäre der Vorstand sehr dankbar für freiwillige Aufrundungen oder gar grössere Zuschüsse zum Ausbau der Zeitschrift. Auch der Bericht des Verwalters der Zentralstelle wurde zur Kenntnis genommen, während seine Rechnungen dem Vorstand zur Genehmigung überlassen wurden, nachdem sie verspätet abgeschlossen und so der Kontrollstelle nicht mehr vorgelegt werden konnten.

Dem Antrag auf *Ergänzung der Delegierten der Einzelmitglieder* durch 2 Suppleanten wurde entsprochen und zugleich Herr R. Hüppi, Oftringen gewählt; ein zweiter Suppleant ist noch zu suchen.

Der Vorsitzende erstattete ferner Bericht über die bisherigen Bemühungen zur *Reorganisation der Zentralstelle*. Der Vorstand erhielt die nachgesuchte Ermächtigung, den Verwalter vom bisherigen Auskunfts- und Forschungsdienst sowie sämtlichen administrativen Arbeiten für die SGFF zu entbinden zwecks intensiverer Betätigung zum Vertrieb unserer Broschüren und Formulare.

Auf *Antrag der Sektion St. Gallen/Appenzell* wurde der Vorstand ersucht, eine Rundfrage durchzuführen über die Möglichkeiten eines Ausbaues und einer besseren Finanzierung unserer Zeitschrift.

Die *Sektion Luzern und Innerschweiz* ersuchte um Bemühungen zur Wiedereinführung der Berufsangaben in den Zivilstandsakten und deren Auszügen.

Den *nächsten Tagungsort* zu bestimmen, wurde dem Vorstand überlassen (Innerschweiz oder Fribourg). Er ist für weitere Vorschläge und hauptsächlich Uebernahme der Organisation sehr dankbar.

Möchten die Arbeiten des Vorstandes und seiner Subkommissionen in Zusammenarbeit mit Sektionen und Einzelmitgliedern der SGFF auch fernerhin jene Früchte zeitigen, welche unsere Gesellschaft in Erreichung ihrer Ziele vorwärts und aufwärts führt zu Nutz und Frommen aller Beteiligten, unseres Volkes, unserer Heimat!

Nach dem gemeinsamen Nachtessen besuchten die Delegierten eine wohlgelungene Ausstellung in der Stadtbibliothek, wo diese selbst sowie Staatsarchiv und Zivilstandsamt aus den reichen Schätzen schaffhausischen Kulturguts viel des Interessanten zusammengetragen hatten, das von den resp. Vorstehern mit interessanten literarischen Exkursen erklärt wurde.

Am Sonntag morgen konnte der Präsident eine grosse Zahl von Familienforschern aus allen Gauen der Eidgenossenschaft zur *Jahresversammlung* begrüßen, die dann ein vorzügliches Referat von Kantonsschullehrer Dr. Karl Schib anhörte über «Joh. Conrad Fischer (1773—1854) als Erfinder, Mensch und Bürger», den Begründer der schweizerischen Stahlindustrie. Nach einer hochinteressanten Führung durch das Museum «Allerheiligen» fanden sich die Teilnehmer zum Bankett im «Landhaus» zusammen, wo sie von Stadtpräsident Bringolf im Namen von Stadt und Land Schaffhausen begrüsst wurden. Ein mit historischen und volkswirtschaftlichen Ausführungen verschiedener Lokalforscher gespickter und ausgezeichnet geführter Ausflug im Autocar über Schleithelm (das römische Juliomagus) brachte die Gesellschaft der Grenze nach über den Hallauer Berg mit Ausblick in den in schönster Blütenpracht prangenden Klettgau und Schwarzwald zur Bergkirche St. Moritz von 1491 und Hallau, wo sie von den Gemeindebehörden an deren Gemarkung mit einem Ehrentrunk im Freien begrüsst wurde.

Allzu schnell verflog die Zeit geselligen Beisammenseins bei einem Imbiss im «Schweizerbund», nach dem die Teilnehmer mit den Abendzügen ihren heimischen Penaten zu- und auseinanderströmten im Bewusstsein, eine

schöne und vor allem lehrreiche Tagung erlebt zu haben. Für den lebenswürdigen Empfang sei Stadt und Land Schaffhausen des besten Dankes aller Teilnehmer versichert.

KGB.

Buchbesprechung

Biographie — Familiengeschichte — Zeitgeschichte

Jede Familienforschung geht zunächst davon aus, die genealogischen Zusammenhänge festzustellen. Es ist dann die Aufgabe der beschreibenden und deutenden Genealogie, die gesammelten Grundtatsachen zu sichten und ein Bild der Familie im Rahmen der Zeitereignisse zu entwerfen. Wie der Historiker sich oft mit Vorteil der Vorarbeit des Genealogen bedient, so bilden umgekehrt historische Arbeiten dem Genealogen oft eine schier unausschöpfliche Quelle. Ganz besonders gilt dies für Lebensbilder bedeutender politischer Persönlichkeiten. Eine bemerkenswerte Arbeit dieser Art bietet uns Dr. Erich Gruner, Gymnasiallehrer in Basel, in: *Edmund von Steiger. Dreissig Jahre neuere bernische und schweizerische Geschichte* (Verlag A. Francke AG., Bern).

Der Verfasser machte es sich zum Ziel, mehr nur als eine Biographie dieses bernischen Regierungsrates und Nationalrates zu geben. Er stellte die Hauptperson in den Mittelpunkt der kantonalen und eidgenössischen Zeitgeschichte nach 1870. Das Ergebnis seines Forschens in den öffentlichen Archiven ist ein fesselndes Gemälde jener Jahrzehnte, die mit der Kulturkampfperiode beginnen und in den heutigen modernen Sozialstaat einmünden. Das erste Kapitel «Bande und Bindungen» macht uns mit der stadtbernischen Familie der weissen Steiger bekannt, die vom Wallis herkommend, Ende des 15. Jahrhunderts in Bern das Bürgerrecht erwarb. Im Gegensatz zu den schwarzen Steigern, deren ursprüngliche Heimat im Thurgau zu suchen ist (der letzte Schultheiss von Bern, Niklaus Friedrich, gehörte dieser Linie an), führt sie in ihrem Wappen einen weissen Steinbock. Beide Familien haben in gleichem Masse bis zum Untergang der alten Eidgenossenschaft in Bern einen bestimmenden Einfluss ausgeübt. Edmund von Steiger, zu den weissen Steigern zählend, wurde 1836 auf Schloss Riggisberg geboren. Nach Beendigung seiner theologischen Studien war er Vikar in Twann, dann Pfarrer in Saanen und ab 1869, dem Jahre seiner Berufung zum bernischen Regierungsrat, Pfarrer in der ausgedehnten Kirchgemeinde Gsteig bei Interlaken. Als konservativer Regierungsrat sah er eine Hauptaufgabe darin, eine Vermittlerrolle zu spielen, die Gegensätze zwischen den verschiedenen Interessengruppen und Parteien auszugleichen und sich trotz seiner Herkunft dem sozialen Fortschritt nicht zu verschliessen. Er starb 1908 als einer der begabtesten und bedeutendsten bernischen Staatsmänner des 19. Jahrhunderts. Bundesrat Eduard von Steiger, ebenfalls den weissen Steigern angehörend, setzte dem 376 Seiten zählenden Bande ein Geleitwort voraus.

F. H.